Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 1,50 Złoty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Mittwoch und Sonnabend. **Geschäftsstelle:** Pleß, ul. Piastowska 1

Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 4-gespaltene mm-Zeile für Polnisch-Oberschlesien 7 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Post-Sparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 42. Mittwoch, den 30. Mai 1934. 83. Jahrgang.

Gleichschaltung des Denkens

Denk-Flüchtigkeit, Denk-Oberflächlichkeit, ja weitaus am meisten Denk-Faulheit haben in unserer Zeit politischen Programmen Anhänger verschafft, die herzlich froh sind, wenn jemand für sie denkt und handelt. Gewiss aber ist, dass diese Methoden den Anhängern keine Erleichterungen eingetragen haben, dass die erhoffte Wendung nicht eingetreten ist, dass es ein schöner Selbstbetrug ist zu glauben, es wäre schon anders geworden. Ebenso gewiss ist aber auch, dass die wirkliche Wende erst eintreten wird, wenn die Bereitschaft den tatsächlichen Dingen ohne Illusionen ins Gesicht zu sehen der Uebung, vor den Gegebenheiten abwehrend die Augen zu schliessen, gewichen sein wird. Noch aber ist die Bereitschaft in ein Traumland zu entfliehen, ein Narkotin, zu dem auch diejenigen Zuflucht ergreifen, die von amtswegen die Pflicht hätten, die Illusionen aus der täglichen Arbeit zu verbannen.

In der Aktion gegen die „Miesmacher und Kritikaster", die jetzt im Deutschen Reiche durchgeführt wird, ist man, wie das offizielle Deutsche Nachrichtenbüro letztens meldete, in einem kleinen Landort unweit von Mainz, auf ein sehr merkwürdiges Exempel verfallen. Eine „Miesmacherin", die der Meinung Ausdruck gegeben hatte, „Es wird niemals besser werden" wurde damit bestraft, dass sie sich drei Wochen lang täglich auf der Bürgermeisterei melden und folgenden Ausspruch tun musste: „Es ist schon besser geworden und wird noch besser werden." Das offizielle Deutsche Nachrichtenbüro fügte dieser Meldung den Satz hinzu: „Dieses Mittel dürfte seine Wirkung nicht verfehlen."

Diese Methode eines schönen Betruges ist nicht neu. Vom französischen Landdoktor Coué, weiss man ja, dass er der Erfinder der sonderbaren medizinischen Heilmethode ist, sich immer und immer wieder den Satz verzusprechen: „Es geht mir täglich besser und besser." Die grossen Erfolge dieser Heilmethoden haben sich noch nicht herumgesprochen, wenn auch anzunehmen ist, dass in Einzelfällen der Erfolg nicht ausgeblieben ist, denn jeder Arzt weiss es ja, dass die Autosuggestion Krankheiten sehr wohl überwinden kann. Nur darf man nicht Ursache und Wirkung miteinander verwechseln und brächte man auch ein ganzes Volk dazu, blind zu glauben, dass seine Lage besser geworden ist, so würde sich eben doch eines Tages die Richtigkeit des Satzes jenes berühmten Skeptikers erweisen, der da sagte: „Glauben heisst nichts wissen."

Die Verwechslung von Ursache und Wirkung hat die Folge, dass man dem missgünstigen Denken der Menschen die Schuld an der Lage und nicht der Lage selbst die Schuld zuschiebt. Einen gleichen Versuch in dieser Richtung hat der Kommandeur der Polizei im deutschen Oberschlesien, der Gruppenführer Ramshorn in Beuthen am vergangenen Sonntage bei einer Standartenbesichtigung unternommen. Er sagte zu den SA-Männern u. a.: „Tag für Tag muss die SA., muss jeder Sturmmann an seiner Arbeitsstätte, in seinem Hause mit Argusaugen darüber wachen, dass niemand anders denkt als unser Führer." Dass dies der Quadratur des Zirkels gleichkommt liegt auf der Hand, auch wenn ein Ziel im Denken die Richtung angeben sollte. Denn das Denken eines Staatsmannes und sei es der grösste aller Zeiten, läuft nun einmal nicht nach dem Schema F, dafür ist das Staatsschiff viel zu sehr wie jedes gewöhnliche Schiff, den Naturgewalten ausgesetzt, wenn es auch im Interesse der Popularität eines Staatsmannes nützlich sein mag, die Fiktion des Wettermachens in der Politik aufrecht zu erhalten. Derselbe Skeptiker der Glauben dem Nichtwissen gleichstellte schrieb einmal:

„Wie das Volk bei dem, welcher sich auf das Wetter versteht und es nur einen Tag voraussagt, im Stillen annimmt, dass er das Wetter mache, so legen selbst Gebildete und Gelehrte mit einem Aufwand von abergläubischem Glauben grossen Staatsmännern alle die wichtigen Veränderungen und Konjunkturen, welche während ihrer Regierung eintraten, als deren eigenstes Werk bei, wenn es nur ersichtlich ist, dass jene etwas davon eher wussten als andere und ihre Berechnung darnach machen: sie werden also ebenfalls als Wettermacher genommen — und dieser Glaube ist nicht das geringste Werkzeug ihrer Macht."

Das Wissen um die Dinge, die da kommen werden, ist also das Merkmal des Staatsmannes und das lässt sich wohl nicht gleichschalten. Das Selbstbewusstsein über dem Niveau der Massen zu stehen, der Dirigent des Willens der Massen zu sein, ist das was man Führung nennt. Dazu gehört dann auch noch ein gewisser Siegesinstinkt, das Gefühl der Meister über den Dingen zu sein, ein Gefühl, das man am besten mit dem Worte Souveränität ausdrücken kann. Souverän über die Miesmacher und Kritikaster sein, enthebt einen ganz gewiss der Strafe den Menschen sich die Besserung einbilden zu lassen.

Das Ende der Tranfer-Konferenz

Die Amerikaner haben Berlin bereits verlassen

Berlin. Die Transferkonferenz ist am Dienstag abgeschlossen worden. Der amtliche Bericht ist sehr zurückhaltend. Für die Schwierigkeiten, die die Schlussphase der Konferenz begleiteten, ist es bezeichnend, dass die amerikanischen Vertreter bereits in der vorigen Woche Berlin verlassen haben. Die Vorschläge der Reichsbank sind auch auf den heftigen Widerstand der schweizerischen und holländischen Bankiers gestossen.

Der Kampf in Arabien geht weiter

Gescheiterte Friedensbemühungen

Kairo. Der Imam von Jemen soll unter dem Druck der öffentlichen Meinung endgültig beschlossen haben, die Friedensbedingungen Ibn Sauds nicht anzunehmen. Er soll im Begriffe sein, seine eigenen Bedingungen aufzustellen, darunter Räumung von Hodeida, Tehama und anderen von den Truppen Ibn Sauds besetzten Stellungen. Grosse Mengen Waffen und Munition sind in Dscheddah und Hodeida eingetroffen und die Stämme senden Gewehre nach Mekka. Auf beiden Seiten scheint man entschlossen zu sein, den Kampf wieder aufzunehmen und fortzusetzen.

Kampf gegen Miesmacher.

Berlin. Der „Völkische Beobachter" meldet aus Hannover, dass der Kampf gegen staatsfeindliche Umtriebe und Wühlarbeit in Niedersachsen zur Feststellung einer Reihe von Personen geführt habe, bei denen die Erfolge des neuen Staates nur Ingrimm und Verbissenheit hervorriefen. „Den Gipfel schoss dabei," schreibt der „Völkische Beobachter" wörtlich, „der ehemalige Rittmeister v. Kramsta ab, der sich erdreistete, einen Boykott gegen Geschäftsleute zu organisieren, welche Werbeplakate für die Deutsche Arbeitsfront zum Aushang brachten, sich in Werbebriefen für diesen Boykott in verleumderischen Beschimpfungen der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Führer erging und sich nicht schämte, offen zu bekennen und sich damit zu brüsten, am 12. November vorigen Jahres mit „Nein" gestimmt zu haben." Nach früheren Nachrichten aus andern Quellen soll die „Boykotthetze des entarteten Adelsträgers", wie der „Völkische Beobachter" sagt, darin bestanden haben, dass v. Kramsta ein Plakat der Deutschen Arbeitsfron mit der Aufschrift „Es gibt nur einen Adel — den Adel der Arbeit" beanstandete und einige Geschäftsleute darauf aufmerksam machte, dass die adligen Käufer eine derartige Propaganda mit dem Boykott beantworten könnten. v. Kramsta wurde deswegen in Schutzhaft genommen und ist jetzt nach dem Bericht des „Völkischen Beobachters" von der Geheimen Staatspolizei auf acht Wochen in das Konzentrationslager Papenburg eingeliefert worden. Der „Völkische Beobachter" behauptet das Verhalten v. Kramsta werde durch eine Prüfung seiner Ahnentafel erklärlich, die ihn als Urenkel einer jüdischen Tänzerin kennzeichne.

Die Alten machen faulen Plunder.

Berlin. Der Reichsjugendführer der deutschen Hitlerjugend Gustav Stäbe liess im deutschen Rundfunk eine Rede verlesen, in der er sich scharf gegen die noch immer nicht erledigte „Reaktion" wandte. Er führte u. a. aus, dass die Reaktion, wenn auch nur ein Häufchen von Miesmachern, immer noch fortbestehe. Sie finde ihren hauptsächlichen Stützpunkt in dem früheren Stahlhelm, dem heutigen Bund der Frontsoldaten, der zwar als solcher angepriesen werde, tatsächlich aber ein Klub der

schwärzesten Reaktion sei. Nur die junge Generation, die in der Hitlerjugend verkörpert sei, könne den neuen deutschen Menschen hervorbringen. Was die Alten hervorbrächten, sei Zauber, Moder und fauler Plunder. Denn die Jugend allein könne das Programm der Revolution durchführen, ohne von liberalistischen Vorurteilen befangen zu sein. **Die Jugend habe vor der Geschichte immer recht.** Der Adel der „guten Gesellschaft" werde verschwinden. Er könne sich um Aufnahme in den neuen deutschen Adel bewerben, wenn er im Salon der feinen Leute in erster Reihe gegen die Miesmacher kämpfe. Die Rede erfolgte wenige Stunden nach der Verhaftung von pommerschen Stahlhelmführern durch die Stettiner Geheime Staatspolizei, die wegen angeblicher staatsfeindlicher Umtriebe erfolgte. Schon in den letzten Tagen erfolgten an verschiedenen Orten u. a. in Frankfurt am Main, Aufmarsch- und Versammlungsverbote des Stahlhelms.

Der Nationalsozialismus im Warschauer Licht.

Wien. Der Warschauer Mitarbeiter der „Reichspost" berichtet über die Eindrücke der Journalistenfahrt nach Deutschland und schreibt u. a.: „Polen hat es auf der ganzen Linie mit einer weitgehenden Annäherungsoffensive des neuen Deutschlands zu tun, die weit über die Bedeutung des zehnjährigen Nichtangriffspaktes hinausgeht. Berlin will jedenfalls die sowjetrussischen Avancen gegenüber Polen neutralisieren und in Polen ein allgemeines Sicherheitsgefühl in bezug auf die Gefahren eines deutschen Revisionismus erwecken. Von einer deutschen Irredenta in Polen soll nicht mehr die Rede sein. **Man hofft in leitenden nationalsozialistischen Kreisen, dass sich die deutsche Minderheit in Polen mit der Zeit besonders mit dem Heranwachsen der jüngeren Generation, in ihr Schicksal fügen werde,** vorausgesetzt natürlich, dass die polnische Regierung den kulturellen Ansprüchen der Minderheit entgegenzukommen gewillt ist. Man hat die polnischen Journalisten mit Worten der Anerkennung dafür überhäuft, dass Polen der erste Staat war, der „den Ring des Hasses um Deutschland" durchbrochen hat. Die Bereitschaft des Dritten Reiches zu einer ganz neuen Einstellung gegenüber Polen wird vor allem damit begründet, **dass das neue Deutschland als „Vaterland des Deutschen Volkes" nicht an der Wiedererlangung von Gebieten mit überwiegend fremdsprachiger Bevölgerung interessiert sei; dass es auch keinerlei Wert auf die ehemaligen Grenzen des preussischen Klassen- und Feudalstaates oder auch des „liberalistischen zweiten Reiches" lege.** Dagegen lege es grossen Wert auf die freundliche Haltung Polens gegen über dem Ringen des deutschen Volkes, um sein Recht zum nationalen Zusammenschluss und zur vollen Souveränität auf seinem nationalen Gebiete."

Barthou zur Saarfrage.

Paris. Vor der Kammer hat Minister Barthou in einer Rede über die französische Aussenpolitik gesprochen. Als das Hauptergebnis seines Warschauer Besuches bezeichnete Barthou die Aufrechterhaltung des französisch-polnischen Militärbündnisses. Zum Abschluss seiner Rede behandelte der Minister die Saarfrage. „Frankreich hat keineswegs die Absicht, eine Vertagung der Volksabstimmung zu erwirken. Die französische Regierung wird sich aber entschieden dagegen verwahren, dass der Zeitpunkt der Volksabstimmung vom Völkerbundsrat festgesetzt wird, so lange nicht hinlängliche Garantien für die Freiheit und Aufrichtigkeit der Volksabstimmung gegeben sind. Die Reichsregierung hat uns diesbezüglich feierliche Versprechungen angeboten, aber das feierliche Versprechen des Dritten Reiches genügt mir nicht!" (Der Schlusspassus des Ministers löste in der Kammer lebhafte Bewegung aus.)

Verkaufsverbot für katholische Zeitungen in Bayern.

Die „Times" meldet aus München: Die Bezirksbehörden von Rosenheim in Bayern haben den öffentlichen Verkauf katholischer Zeitungen verboten. Dieses Verbot scheint sich insbesondere gegen den Verkauf an Kircheneingängen u. ä. zu richten und die „Jungfront", ein Wochenblatt junger Katholiken, treffen zu wollen. Die Auflage dieses Blattes ist während der letzten Monate um einige tausend Exemplare wöchentlich gestiegen und bildet bereits eine ernste Konkurrenz für die Organe der Hitlerjugend.

Wissenschaft eine nationale Angelegenheit?

Berlin. Auf der diesjährigen Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker in Köln hielt Staatsrat Dr. Ley eine Rede, in der er nach einem Bericht des „Völkischen Beobachters" ausführte, dass alle Wissenschaft ohne die richtige Weltanschauung wertlos und für die Nation schädlich sei. In der Vergangenheit haben Wissen und Erkenntnis dazu verführt, den Instinkt und die Bedeutung der Rasse und des Blutes zu vernachlässigen. „In der Vergangenheit beherrschte uns", sagte Dr. Ley, „die Wissenschaft, statt dass wir sie beherrschten. Ehe man an die Wissenschaft herangeht, muss man erst eine feste Weltanschauung besitzen. Wissen verpflichtet zur Demut". Die Wissenschaft könne keine neuen Gesetze aufstellen, nur vorhandene erkennen. Zum Schluss betonte Dr. Ley, dass die Wissenschaft keine internationale, sondern vor allem eine höchst nationale Angelegenheit sei, weil der neben dem Instinkt stehende Verstand eine Funktion der Rasse und des Blutes darstelle.

Amerikas Arbeitslosenzahl.

New York. Der National Industry Recovery schätzt die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten für den Monat April auf 9 907 000. Dies bedeutet einen Rückgang von 114 000 gegenüber dem Vormonat und eine Abnahme von 5 296 000 oder 41 Prozent gegenüber dem März des vorigen Jahres, wo die Arbeitslosigkeit ihre höchste Ziffer erreicht hatte.

Chadshi Murat

Roman aus den Kämpfen im Kaukasus von Leo N. Tolstoi.

(51. Fortsetzung)

Die ganze Gage, für Monate voraus, und der Wert seines Pferdes würden nicht ausreichen, um die Schulden an den unbekannten Adjutanten und Bankhalter zu bezahlen. Trotzdem hätte er noch weiter gespielt, wenn der Adjutant nicht jetzt mit srenger Miene die Karten aus der Hand gelegt und mit seinen weissen Fingern die Kreideziffern, die Butlers Verluste bedeuteten, addiert hätte. Verwirrt bat Butler um Entschuldigung, dass er seine ganze Schuld nicht sofort bezahlen könnte; er würde das Geld von Hause schicken. Als er das sagte, merkte er, wie alle ihn bedauerten und, Poltorazki eingeschlossen, es vermieden, ihn anzusehen. Das sollte das letztemal gewesen sein. Er hätte nur zu Woronzow gehen brauchen, wohin sein Herz ihn rief, so wäre alles gut gewesen. Jetzt war es nicht nur peinlich, sondern entsetzlich.

Nach dem Abschied von Kameraden und Bekannten ritt er heim, legte sich sofort schlafen und schlief, wie gewöhnlich nach Spielverlusten, ununterbrochen achtzehn Stunden. An dem Ton, in welchem er Marja Dmitrijewna um einen halben Rubel für den Begleitkosaken bat, sowie an seiner gedrückten Miene und den einsilbigen Antworten merkte sie, dass er im Spiel verloren hatte und machte dann dem Major Vorwürfe, dass dieser ihn fortgelassen hatte.

Andern Tags erwachte Butler um zwölf Uhr. Als ihm seine Lage klar wurde, wäre er am liebsten wieder in Vergessenheit versunken — aber das ging nicht an. Er musste Schritte tun, um die 470 Rubel aufzutreiben, die der unbekannte Mensch von ihm zu fordern hatte. Einer von diesen Schritten bestand darin, dass er in bitterster Reue seinem Bruder schrieb und ihn anflehte, zum letzten Male a conto der Mühle, die ihnen beiden noch gehörte 500 Rubel zu schicken. Dann ging er zu Petrow, der, wie er wusste, entweder selbst oder bei Marja Dmitrijewna Geld besass, und bat ihn, zu jedem beliebigen Zinsfuss, um 500 Rubel.

„Sehr gern", erwiderte der Major. „Ich würde das Geld sofort geben, aber Marja Dmitrijewna rückt nicht damit heraus. Diese Weiber sind schrecklich hartleibig — weiss der Teufel! Aber herausdrehen muss man sich aus der Sache unbedingt. Sollte der Marketender nicht ..."

Aber beim Marketender lohnte sich nicht einmal der Versuch — er hatte selbst nichts; und so konnte Butlers Rettung nur von dem Bruder kommen, oder von einer geizigen Verwandten, an die er ebenfalls geschrieben hatte.

22.

Nachdem Chadshi Murat im Tschetschenzenlande sein Ziel nicht erreicht hatte, kehrte er nach Tiflis zurück, suchte jeden Tag den Statthalter auf, und, wenn er empfangen wurde — was nicht immer der Fall war — flehte er ihn an, gefangene Bergbewohner zu sammeln und gegen seine Familie auszutauschen. Er wiederholte, ohne die Familie wären ihm die Hände gebunden; er könnte nichts unternehmen und den Russen keine Dienste erweisen. Woronzow sagte unbestimmt zu; er würde tun, was er könnte; schob die Entscheidung aber immer wieder auf, bis Generla Argutinsky nach Tiflis käme, mit dem er das Nähere besprechen wolle. Schliesslich bat Chadshi Murat Woronzow, er möge ihm gestatten, sich eine Zeitlang nach Nucha, einem kleinen Städtchen in Transkaukasien zu begeben, von wo aus er leichter mit Schamyl und ergebenen Leuten wegen Befreiung seiner Familie verhandeln könne. Ausserdem sei in Nucha, einem mohammedanischen Städtchen, eine Moschee, in der er bequemer die vorgeschriebenen Gebete verrichten würde. Woronzow berichtete nach Petersburg und gab Chadshi Murat einstweilen auf eigene Gefahr die Erlaubnis, nach Nucha zu ziehen.

Für Woronzow, für die Behörde in Petersburg und für die meisten Russen, die die Geschichte Chadshi Murats kannten, bedeutete dies ein glückliches Ereignis im kaukasischen Kriege, oder einfach einen interessanten Zwischenfall: für Chadshi Murat bedeutete es eine schreckliche Wendung in seinem Leben. Teils, um sich in Sicherheit zu bringen, teils aus Hass gegen Schamyl, war er aus den Bergen geflohen, und, so schwierig sich diese Flucht auch gestaltet hatte — sie war gelungen, und in der ersten Zeit freute er sich seines Erfolges und dachte ernstlich daran, Schamyl zu überfallen. Dann zeigte sich aber, dass die Befreiung seiner Familie weit schwieriger war, als er geglaubt hatte. Schamyl hielt sie in sicherem Gewahrsam und drohte, die Frauen zu verkaufen und den Sohn zu blenden oder zu töten.

(Fortsetzung folgt!)

Aus Pleß und Umgegend

50jähriges Dienstjubiläum. Am Sonntag beging Hausmeister Kozik der Fürstlichen Generaldirektion sein 50. Jubiläum. Der Jubilar konnte am Jubeltage zahlreiche Gratulanten bei sich sehen, die ihm den Ausdruck ihrer hohen Wertschätzung überbrachten, auch fehlten nicht unter den Glückwünschenden Vorgesetzte und Gönner, denn die Beliebtheit des Jubilars bleibt nicht nur auf die Mauern seiner Wirksamkeit beschränkt.

Ernennung. Amtmann Mikulla in Krier ist zum Oberamtmann ernannt worden.

Eine Erinnerung in letzter Stunde. Nochmals machen wir auf die morgen, Donnerstag, abends 8 Uhr, im „Plesser Hof" stattfindende Veranstaltung des Gesangvereins aufmerksam. Karten sind im Vorverkauf bis heute abends in der Geschäftsstelle d. Bl. erhältlich.

Verband deutsche Katholiken, Ortsgruppe Pless. Der V. d. K. veranstaltet in der Zeit vom 16. bis 20. Juni eine Fahrt nach Gdingen-Danzig mit Besuch von Oliwa und Zoppot. Die Teilnehmergebühr beträgt für die Hin- und Rückfahrt, Besichtigungen usw. 25.50 zl. Zum Besuch des Danziger Gebiets ist ein Personalausweis (Dowod osobisty) notwendig, den jeder sich selbst besorgen muss. Für gutes und billiges Quartier wird gesorgt. Eine Dampferfahrt nach Hela zu einem ausserordentlich billigen Preise ist vorgesehen. Anmeldungen für diese Fahrt nimmt der Vorsitzende der Ortsgruppe, Bürodirektor a. D. Paliczka bis spätestens den 5. Juni d. Js., entgegen.

Turn-Verein Pless. Auch am vergangenen Sonnabend konnte die I. Handballmannschaft des Turn-Vereins ihre augenblickliche Spielstärke erneut unter Beweis stellen. In einem Freundschaftsspiel gegen eine Mannschaft des Deutschen Staatsgymnasiums Bielitz siegte Pless ganz überlegen mit 10:2. Pless war Bielitz bestimmt vor allem aber in der 2. Halbzeit um eine Klasse überlegen. In dieser Halbzeit fielen allein für Pless 7 Tore, denen Bielitz nichts entgegensetzen konnte. Die für vergangenen Sonntag angesetzt gewesenen Handballspiele der I. und II. Mannschaft mussten ausfallen, da die verpflichteten Gegner leider im allerletzten Augenblick absagten. Am 31. Mai fährt die I. Mannschaft zum fälligen Verbandsspiel nach Kattowitz um gegen den „Alten Turn-Verein" Kattowitz zu spielen. Wir hoffen auch hier für einen siegreichen Ausgang des für Pless schweren Kampfes. Am Montag, den 28. Mai, hielt der Turn-Verein seine fällige Monatsversammlung ab, die sehr gut besucht war. 11 Turner und 1 Turnerin, die ihre Aufnahme in den Verein nachsuchten, konnten als neue Mitglieder aufgenommen werden. Der vom Vorsitzenden erstattete allgemeine Geschäfts- und Turnbericht ergab erfreulicherweise ein weiteres Aufstreben der Vereins- und Turntätigkeit. Für die Turnerinnenabteilung soll noch ein besonderer Uebungsabend eingerichtet werden, ebenso für die Jugendabteilung. Beschlossen wurde ferner die Monatsversammlungen regelmässig den ersten Mittwoch im Monat stattfinden zu lassen. Der Haushaltsplan für 1934 wurde angenommen. Im Jahre 1935 feiert der Turn-Verein sein 50. Stiftungsfest. Die Vorbereitungen zu diesem sollen demnächst in die Wege geleitet werden. Die volkstümlichen Uebungsstunden finden von jetzt ab jeden Mittwoch von 6 Uhr nachmittags auf dem Sportplatz statt, ebenso die Uebungsstunden für Faust- und Trommelball. Die Götzwanderung wird auf den Monat Juni verlegt. Im Hochsommer soll ein grosses Sommerschauturnen in der Turnhalle oder auf dem Sportplatz steigen. Im Herbst kommen lie leichtathletischen Wettkämpfe zum Austrag. An den Kreisveranstaltungen wird der Verein regelmässig teilnehmen. Gegen 10 Uhr wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Urlaub in den Beskiden.

Der Beskidenverein Bielitz ladet alle Freunde der Beskiden ein, den Urlaub auf seinen Schutzhäusern zu verbringen. Höhenluft und Höhensonne sind die allerbeste Arznei, sind ein Jungborn für Körper, Geist und Seele, übertreffen an gesundheitlicher Wirkung jeden Aufenthalt in Talstationen.

Für längeren Aufenthalt eignen sich insbesondere folgende Schutzhäuser:

1. **Kamitzerplatte** (Klimczok) 1001 Meter bezw. 1119 Meter. Stockhoher Steinbau, 9 Zimmer mit ungefähr 50 Betten, Bad, Telephon 2010, Radio, Bibliothek, Wasserleitung, Liegestühle, Alpengarten, Veranda.

2. **Klementinenhütte** (Magora) 1095 Meter, stockhoher Steinbau, 7 Zimmer mit 50 Betten, Telephon 2449. Wasserleitung, Liegestühle, Alpengarten, Veranda.

3. **Josefsberg** (Magorka) 933 Meter, stockhoher moderner Steinbau, 11 Zimmer mit ungefähr 50 Betten, Telephon 1500, Bibliothek, Liegestühle, Veranda, sehr sonnig, Radio.

4. **Lipowskaschutzhütte,** 1324 Meter, „Hohe Beskiden", erbaut 1932-33, 7 Zimmer mit ungefähr 30 Betten, kleiner als 1 bis 3. Wasserleitung, Liegestühle, Bibliothek. Mit der Bahn nach Wengierska Gorka, sodann mit Wagen, 1,5 Stunden zum Anstieg und dann blaue Zeichen in 2,5 Stunden zum Schutzhaus. Idyllische Lage.

5. **Touristenstation Salmopol,** 780 Meter, für bescheidene Ansprüche, 3 Räume mit ungefähr 10 Betten. Von Bielitz mit Autobus nach Szczyrk, sodann mit Wagen in einer Stunde zur Touristenstation.

6. **Babiagoraschutzhaus,** 1725 Meter, höchstes Schutzhaus im polnischen Staate, für längeren Aufenthalt nur in der Zeit bis 15. Juni und ab 15. August frei. 3 Zimmer mit ungefähr 12 Betten. Von Bielitz nach Jelesnia, Bahnstation, sodann mit Wagen 1,5 Stunden nach Przyborow und dann in 5 Stunden zum Schutzhaus des BVB der grünen Markierung nach.

Für den längeren Aufenthalt eigenen sich die Monate Mai bis Ende September ganz vorzüglich. Tagespension (vier reichliche Mahlzeiten und gute Betten), je Person und Tag für Mitglieder 6.50—7 zl) ohne jeden Zuschlag. Für Familien bei längerem Aufenthalt Ermässigung. In Salmopol entsprechend billiger, bescheidene Verpflegung und Unterkunft.

Anmeldungen zum längeren Aufenthalt auf den Schutzhäusern des Beskidenvereins nur an den Beskidenverein Bielitz, Wzgorze 14. der auch alle gewünschten Auskünfte erteilt.

Bergfreunde! Denkt bei der Wahl eures Sommeraufenthaltes an den Beskidenverein Bielitz! Wählt seine Schutzhäuser, tragt so ein Scherflein bei zur Erhaltung dieses einzigen deutschen Touristenvereins.

Für welche Züge gelten Vorortkarten? Der Bahnhofsvorstand Pless macht das reisende Publikum darauf aufmerksam, dass folgende Züge nicht mittels Vorortkarten benutzt werden dürfen. In Richtung Kattowiz: 0,15, 7.21, 21.05 und 22.37 Uhr. In Richung Dziedzitz: 5.37, 16.03, 17.10 und 22.47 Uhr. Zur besseren Orientierung der in das Bielitzer Land fahrenden Ausflügler haben die Touristenverbände am Bahnhof Pless (Vorderfront) eine besondere Uebersichtstafel über die Fahrtverbindungen ab Bielitz einschliesslich sämtlicher Autobuslinien ab Bielitz zum Aushang gebracht. Die Bahnhofshalle erhält gegenwärtig einen neuen Anstrich. Auch werden die Aushangstafeln für die Fahrpläne erneuert.

Steuerkalender für Juni. Im Juni sind folgende Steuern zu entrichten: Bis zum 5. Juni die Steuer vom Stromverbrauch für die Zeit vom 16. bis 30. Mai, bis zum 20. Juni dieselbe Steuer für die erste Junihälfte; ferner die Einkommensteuer von den Gehältern und Pensionen, die im Mai im Abzug gebracht wurde; bis zum 15. Juni muss die Anzahlung auf die Steuer vom Umsatz gezahlt werden, der im Mai von den Handelsunternehmen 1. und 2. Kategorie sowie den Industrieunternehmen 1. bis 5. Kategorie, die ordnungsmässige Bücher führen, und den berichterstattenden Unternehmen erziehlt wurde. Bis zum 30. Juni ist die erste Rate der staatlichen Immobiliensteuer einschl. Krisensteuer und die zweite Rate der Lokalsteuer sowie der Steuer von unbebauten Plätzen zu entrichten, wo diese Steuern eingeführt sind. Ausserdem sind im Juni die fällig werdenden aufgeschobenen Steuern und Steuerraten zu zahlen sowie Steuern, für die die Zahler Aufforderungen der Behörden erhalten haben.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt Walter Block Pszczyna. Druck und Verlag: „Anzeiger für den Kreis Pleß, Sp. z ogr. odp.", Pszczyna, ul. Piastowska 1

Neue Lohnklassen und Beitragserhöhung in der Invalidenversicherung. Durch Verordnung des Wojewoden vom 26. April (veröffentlicht im Schlesischen Gesetzblatt vom 12. Mai d. Js.) sind in der Invalidenversicherung neue Lohnklassen errichtet worden. Während bis jetzt nur sechs Lohnklassen bestanden haben, ist ihre Zahl durch die neue Verordnung auf acht erhöht worden.

Nach der Höhe des Jahresarbeistverdienstes gelten jetzt folgende Lohnklassen:

Lohnklasse I		bis	660,00 zł
Lohnklasse II	660,00	bis	960,00 zł
Lohnklasse III	960,00	bis	1320,00 zł
Lohnklasse IV	1320,00	bis	1620,00 zł
Lohnklasse V	1620,00	bis	1980,00 zł
Lohnklasse VI	1980,00	bis	2340,00 zł
Lohnklasse VII	2340,00	bis	2700,00 zł
Lohnklasse VIII	2700,00 zł	und darüber	

Als Wochenbeiträge sind zu entrichten:

In der I. Lohnklasse	40 Gr.
In der II. Lohnklasse	90 Gr.
In der III. Lohnklasse	140 Gr.
In der IV. Lohnklasse	190 Gr.
In der V. Lohnklasse	230 Gr.
In der VI. Lohnklasse	280 Gr.
In der VII. Lohnklasse	330 Gr.
In der VIII. Lohnklasse	390 Gr.

Als Steigerungssätze beim Bezug der Invalidenrente gelten folgende Beträge für die nach dem 1. Juni 1924 entrichteten Beiträge:

In der I. Lohnklasse	5 Gr.
In der II. Lohnklasse	10 Gr.
In der III. Lohnklasse	13 Gr.
In der IV. Lohnklasse	17 Gr.
In der V. Lohnklasse	20 Gr.
In der VI. Lohnklasse	24 Gr.
In der VII. Lohnklasse	28 Gr.
In der VIII. Lohnklasse	32 Gr.

Für die Wochenbeiträge bis zum 30. September 1924 gelten folgende Steigerungssätze:

In der I. Lohnklasse	4 Gr.
In der II. Lohnklasse	8 Gr.
In der III. Lohnklasse	10 Gr.
In der IV. Lohnklasse	13 Gr.
In der V. Lohnklasse	15 Gr.

Für die Zeit vom 1. Oktober 1921 bis 31. Mai 1924 (Inflationszeit) gelten in allen Lohnklassen 10 Groschen als Steigerungssätze.

Diese Verordnung tritt mit dem 28. Mai 1934 in Kraft.

Ausserordentliche Vermögensabgabe 1934.

Das Finanzministerium hat über die Berechnung der ausserordentlichen Vermögensabgabe für das Jahr 1934 in der Gruppe II des Kontingents (Handel und Industrie), zahlbar vor dem 30. Juni d. Js. folgendes Rundschreiben herausgegeben: Die Finanzämter sollen die Zahlungsanweisungen an die Zahler so heraussenden, dass diese unter Empfangsbestätigung vor dem 15. Juni den Zahlern ausgehändigt werden. Die nichtgezahlte ausserordentliche Vermögensabgabe im vorgeschriebenen Termin wird unverzüglich nach Ablauf des Zahlungstermins im Exekutionswege eingetrieben. Unternehmungen und Berufstätige von 20 000 bis 50 000 zl Umsatz jährlich zahlen 0,8 pro Mille, Unternehmungen und Berufstätige mit einem Umsatz von über 50 000 zl jährlich 1,2 pro Mille.

Wohnhaus und Scheune niedergebrannt. Durch Funkenauswurf geriet das Wohnhaus der Luzie Paschek in Lonkau in Brand. Die Flammen griffen auf die naheliegende Scheune über, so dass auch diese niederbrannte. Nur das Inventar konnte gerettet werden. Der Brandschaden beträgt mehrere tausend zl und ist durch Versicherung gedeckt.

Aus aller Welt

Nicht so eilig. Ein Fahrgast neckte und ärgerte den Schaffner der Kleinbahn unausgesetzt, indem er über die Langsamkeit der Fortbewegung klagte. Als es dem Schaffner zu bunt wurde, forderte er den Fahrgast auf, doch lieber auszusteigen und zu Fuss zu gehen, wenn ihm die Schnelligkeit der Eisenbahn nicht genüge. — „Na, wissen Sie," meinte der Passagier, „wenn ich auch nicht viel Zeit übrig habe, gar so eilig habe ich's ja wieder nicht."